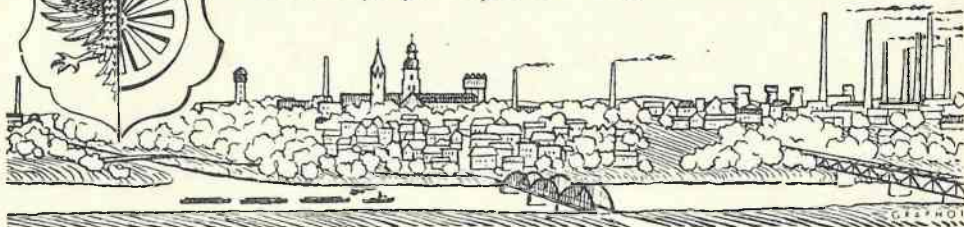


in Krappitz



Krappitzer Heimatblatt



Heimatliche Nachrichten für die Heimatvertriebenen von Krappitz und Umgebung
Nr. 52 Januar/März 1970 20. Jahrgang Postverlagsort: Plettenberg



Krappitzer Schleuse

„Sei begrüßt am schönen Oderstrand, liebe Heimat, traute Heimat!“

Liebe Heimatblattleser, liebe Krappitzer, Oderwieser, Ottmuther, Rogau-Forellgrunder, Stöblauer und Gogoliner!

Eigentlich sollte das Heimatblatt bereits zum Weihnachtsfest auf Ihrem Tisch liegen! Durch den Tod meiner Mutter war ich zeitlich leider dazu nicht in der Lage. Ich muß Sie daher um Ihr Verständnis bitten! Auch die Wünsche zum neuen Jahr kann ich nur insoweit nachholen, indem ich Ihnen verspreche, daß Ihnen das Heimatblatt auch im Jahre 1970 ein Stückchen Heimat ins Haus bringen wird!

Heimat — ein Wort, um dessen Inhalt oft gestritten wird. Vor genau 25 Jahren haben wir sie verlassen müssen, und an das Ereignis eines Weltchicksals sollten wir auch dieses Jahr erinnert werden und zur erneuten Bindung untereinander verpflichtet! Wir wollen still daran denken und unsere dort verbliebenen Landsleute nicht vergessen!

Aber auch die, die im anderen Teil Deutschlands leben, sollen nicht vergessen sein. Es muß nicht immer ein Päckchen sein, auch mit einigen Zeilen kann man sie erfreuen, denn sie sollen merken, daß sie nicht vergessen sind.

Schauen Sie in die Heimatblätter der vergangenen Jahre, dann haben Sie sicher erschütternd festgestellt, wer aus unserem Kreis für immer geschieden ist. Darum sollte man nach Möglichkeit jedes Wiedersehen wahrnehmen, solange es ein solches noch gibt.

Wir freuen uns, daß wir einen eigenen Heimatkreis mit einem eigenen Blättchen haben. Die Unkosten für die Erstellung sind zwar gestiegen, ich versuche aber immer noch, den Bezugspreis von 1,50 DM zu halten. Familiäre Mitteilungen innerhalb des lokalen Textes sind nach wie vor unentgeltlich. Rahmentexte, wie z. B. Traueranzeigen, müssen allerdings besonders berechnet werden. Hier gilt dies wie auch bei einer Tageszeitung, daß in der monatlichen Bezugsgebühr eine evtl. Anzeigengebühr nicht enthalten ist.

Helfen Sie mit das Heimatblatt gestalten, und senden Sie mir Erinnerungen aus Ihrer Jugendzeit oder später Selbsterlebtes ein. Für Zusendung alter Bilder, die wieder zurückgesandt werden, bin ich dankbar. Ich danke Ihnen allen, die Sie das Heimatblatt halten, für Ihre Treue und Ihr Verständnis — auch dann, wenn ich mit der Herausgabe nicht pünktlich sein kann! Die damit verbundene Arbeit fordert von mir viel Zeit und noch mehr Idealismus, den ich mir mit Ihrer Hilfe erhalten möchte!

Ich grüße Sie alle recht herzlich!

Die Herausgeberin

Im „Blinddarm“ des Landkreises Oppeln, Erinnerungen an Oderwiese

(Zywodczütz) bei Krappitz (von Richard Olbrich, 51 Aachen, Ellernstraße 19)
(Fortsetzung aus Heimatblatt 51 / Seite 4—8)

Nachfolger im Amt wurde dann 1. Lehrer Koislik. Nach seiner Pensionierung ging er in seine Heimat zurück. Ab 1895 war der vom Herrn Kolonko erwähnte Hauptlehrer Tischbier in Zywodczütz im Amt. Ein guter Pädagoge, verständnisvoll im Umgang mit Menschen, als Gemeindeschreiber, Schiedsmann u. a. rechte Hand des Gemeindevorstehers, 1. Vorsitzender im Kriegerverein, fand Herr Tischbier schnell die vom Herrn Kolonko erwähnte große Beliebtheit.

„Seiner Majestät dem König Treue zu halten, obliegende Amtspflichten getreu zu erfüllen, Vorgesetzten Ehrerbietung und Gehorsam zollen, der Gemeinde und anvertrauten Jugend ein nachahmenswertes Vorbild frommen und vorwurfsfreien Lebenswandels zu bieten, wie es sich für einen rechtschaffenen Beamten gehört“, waren urkundlich Aufgabe und Verpflichtung zur Amtsübernahme.

Seit der Niederlassung der Papierindustrie in Krappitz um die Jahrhundertwende hatte sich das Dorf merklich vergrößert. Die etwa 1880 erbaute Schule in der Mitte des Dorfes genügte nicht mehr. Mit dem Um- und Erweiterungsbau wurde 1914 begonnen. Inmitten des Umbaus vollendete sich, jedoch viel zu früh, das

erfüllte Leben des Hauptlehrers Tischbier. Noch aus der bereits im Umbau befindlichen Schulwohnung wurde er unter sehr großer Beteiligung zu Grabe getragen. (Die Grabstätte der Eheleute Tischbier und ebenso der Lehrereheleute Wanke am alten Friedhof befinden sich in sehr guter Pflege.)

Während des Schulbaues wurde der Schulunterricht in der großen Dominialscheune an der „Scholtisei“ fortgesetzt. Damals bereits eine unzulängliche Notlösung, heute eine völlig unmögliche Zumutung, für uns Kinder damals eine beglückende Zeit!

Nachfolger im Amt wurde Herr Benno Hofferek, ein ruhiger und um Ausgleich bemühter Jugenderzieher. Kaum nach Zywdoczütz versetzt, wurden er und alle Lehrer dieser Schule zum Kriegsdienst eingezogen. Angefangen im „Scheunenunterricht“ trat schulisch jetzt ein bedenklicher Zustand ein. Der Schulbau war noch nicht beendet, die Lehrer waren fort. Zeitweise fiel der Unterricht aus, bis dieser dann im neuen Schulgebäude durch zeitweilig beurlaubte Lehrkräfte (Herr Hofferek, Herr Grötschel, Herr Bujak-Krappitz und die Junglehrerinnen Frl. Bartsch und Frl. Konietzko) so gut es ging, fortgesetzt werden konnte.

Die Lehrer Voit, Chrobok und Grötschel waren gefallen. Sofort nach Kriegsende begann Herr Hofferek mit den neuen Herren Czerner, Rotter, später auch Sattler, den Schulunterricht zu normalisieren. Im Laufe der Jahre erfolgten Versetzungen von und nach Zywdoczütz. Herr Rotter kam an die Schule nach Krappitz und leitete in Krappitz den Männerchor der Krappitzer Papierfabriken. Herr Sattler ging in die Nähe seiner Heimat zurück, und als letzter schied Herr Reinhardt (Czerner) aus. Er kam nach Oppeln an die Gewerbeschule. Neu kamen u. a. die Herren Kolonko, Gebauer und Schüttenhelm. Letzte Lehrer vor Beginn des Zweiten Weltkrieges waren die Herren Moritz, Perkoff (Pieroschek) und Scholz. Herr Scholz widmete sich, wie Herr Rotter, in Krappitz gesanglichen Aufgaben, während Herr Perkoff in Oberwiese eine Dorfsingegemeinde gründete und diese zum guten Erfolg führte, wobei er vom Herrn Moritz organisch unterstützt wurde. Als einziger dieser Herren ist Lehrer Scholz aus dem Zweiten Weltkrieg nicht heimgekehrt.

Im Jahre 1936 kam es zu einer Umbesetzung in der Hauptlehrerstelle. Nachfolger von Herrn Hofferek wurde Herr Dombrowski. Gleich wie Herr Hofferek lebte er zurückgezogen und widmete sich nur rein schulischen Aufgaben, die als Kriegsfolge erneut erschwert waren.

Das Verhältnis der Gemeinde zur Kirche war immer gut. Die Dorfbewölkerung, besonders in den Anfängen doch sehr arm, entrichtete den Kirchenzehnt in Naturalien, urkundlich in Hirse und Kuchelspeise (vermutlich Weizen). Später löste die Gemeinde unter Abführung eines Barbetrages diese Naturalienabgaben ab. Mit der Einführung der Kirchensteuern ab 1919 entfiel diese Frage von selbst.

Dem Wunsch nach einer eigenen Filialkirche, ebenfalls für die Einwohner der Nachbargemeinde Teichgrund und Gut Ellguth gedacht, stand der Krappitzer Pfarrer sehr aufgeschlossen gegenüber. Im allgemeinen Entgegenkommen wurde die Platzfrage rasch gelöst. Es tauschten die Eheleute Emanuel Bialek und meine Eltern für diesen Zweck ein Grundstück in Oderwiese, am Mittelweg, mit



Geistlicher Rat Tobias

der katholischen Kirchengemeinde ein solches in Krappitz. Auf den Wertunterschied — im Fall Bialek betrug dieser rund 500,— RM — wurde zugunsten des Kirchenbaues, als Erstspende, verzichtet. Im Zusammenhang tauschten zu gleicher Zeit ein weiteres Grundstück meine Eltern mit der Majoratsherrschaft in Krappitz. Diese Verträge wurden am 28. 10. 1938 vor dem Notar R. A. Dr. Max Rossa in Krappitz geschlossen und seitens der Kirchengemeinde vom Geistlichen Rat Tobias und Kaufmann Drabek, seitens der Majoratsherrschaft vom Prokurist Robert Kauczor und seitens der Gemeinde vom Bürgermeister Franz Fietzek unterzeichnet. Zum Kirchenbau kam es jedoch nicht mehr.

Ebenso blieb das Einvernehmen zur Majoratsherrschaft ungetrübt. Letztere mußte einen Teil ihrer Grundsteuern an die Gemeinde abführen, die Gemeinde überließ ihr Jahr für Jahr die Jagdpacht. Der Kriegerverein trug zu Ehren des Grafen, seines Protektors, die Mütze der grünen Husaren, des Regiments, in welchem der Graf gedient hatte.

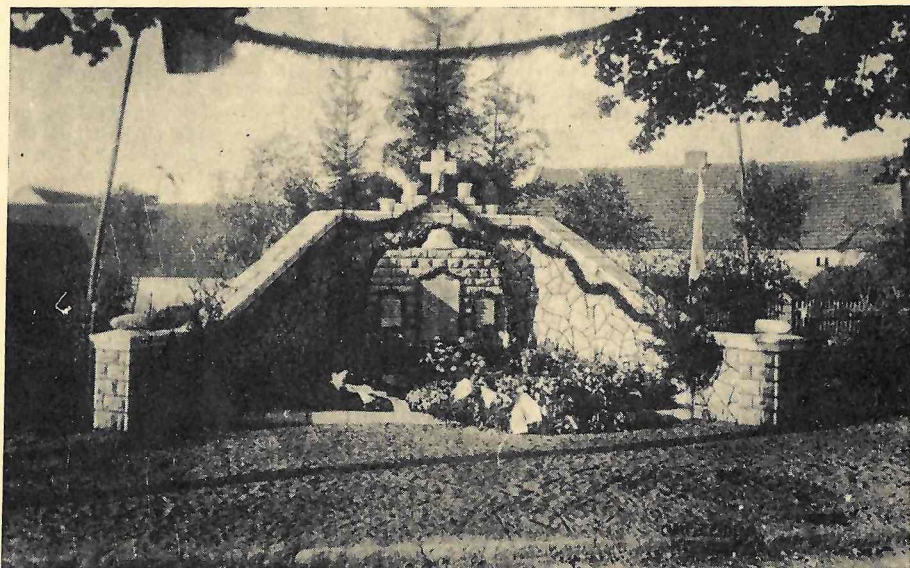
Mit dem Ableben des Grafen — er verschied am 27. März 1931 im Alter von 87 Jahren — erlosch die Erbfolge in erster Linie. In der Familiengruft in Rogau wurde der Verbliebene zur letzten Ruhe gebettet. Schändungen der Gruft nach 1945 zwangen, die Särge auf den Krappitzer Friedhof namenlos umzubetten. — Der Majoratsbesitz ging auf den Neffen gleichen Namens über. Nach dessen Rückkehr aus französischer Kriegsgefangenschaft — in diese geriet er als Frontoffizier im Garde-Kürassier-Reg. im Ersten Weltkrieg — hielt er sich fast ausschließlich im Besitz in Dänemark auf.

Im Jahre 1915 wurde in Zywozczütz eine Spar- und Darlehnskasse und im Jahre 1919 die Elektrizitätsgenossenschaft gegründet. Beide hatten ihre Aufgabe zum Wohle der Gemeinde voll erfüllt und sich in kurzer Zeit sehr gut entwickelt. Vorsitzender von beiden war der Landwirt und Gemeindevorsteher Ludwig Pieczyk bis zum bitteren Ende im Jahre 1945. Weitere Vorstandsmitglieder waren die Landwirte Josef Wienczek, Franz Bartella, Franz Zgolik-Krappitz und Josef Pakusa, Krappitz, u. a. Während der Jahreshauptversammlung im 8. Gründungsjahr im Gasthaus Glomb in Pietna schlug im Ablauf eines schweren Gewitters der Blitz in das Versammlungslokal ein und tötete das Mitglied Stanislaus Grzimek aus Teichgrund. Als erstes Geschäft im Dorf eröffnete im Jahre 1912 der Bäckermeister Bruno Wosczyzna daselbst eine Bäckerei und Kolonialwarenhandlung. Er fiel im Ersten Weltkrieg. Sein Nachfolger Kaufmann Josef Kaisig gründete einige Jahre später ein Zweiggeschäft gleicher Branche. Weiter bestanden daselbst die Johann Olbrichsche Bäckerei, die Fietzep- und Maleksche Gemischtwarenhandlungen, zwei Fleischereifilialen, die Lämmchen und Wankeschen Gastwirtschaften, die Franz Malchersche Bauausführung, die Nikolaus Malcher und Paul Wittsche Cementrohrwerke und weitere handwerkliche Betriebe (Schreinereien, Schneider, Schuhmacher, Tüncher usw.). Eine gut geleitete Feuerwehr und eine Rotkreuzstation waren vorhanden. Über die Schließung des alten und Einweihung des neuen Friedhofes und über die Bittprozession um eine gute Ernte am Gemeindefeiertag mit Kirchengang und Feldumgang, an der die ganze Gemeinde und die von ihren Lehrern begleitete Schulkjugend teilnahmen, hatte Herr Kolonko berichtet. Das große Marmorkreuz am alten Friedhof spendete der aus Zywozczütz gebürtige Lehrer Josef Reinkober (gestorben 1914) aus einem Lotteriegewinn. Das ebenso große Marmorkreuz für den neuen Friedhof stifteten die Bauernheute Josef Apostel und Tochter Anna, verehel. Mroß, die auch das Grundstück für die Anlage dieses Friedhofes der Gemeinde käuflich überließen. Die Kosten für die Baumbepflanzung übernahm der Bäckermeister Johann Olbrich.

Eine weitere Prozession ging Jahr für Jahr am Annafest (26. Juli) zum Annaberg. Diese verließ mit Kreuz, Kirchenemblemen, von einer Kapelle begleitet Choräle singend, gegen 4 Uhr früh das Dorf, um zum Festgottesdienst gegen 10 Uhr rechtzeitig einzutreffen. Die große Marienstatue wurde von weißgekleideten Mädchen abwechselnd getragen. Von den Zurückgebliebenen abgeholt und zur letzten Segensandacht in die Krappitzer Pfarrkirche begleitet, kehrte diese gegen 21 Uhr wieder in der Gemeinde ein. Persönliche Opfer und körperliche Anstrengungen waren diesen Wallfahrern nie abzusprechen.

Zu den drei Opfern der Kriege 1866 und 1870/71 aus der Kirchengemeinde Krappitz zählte der Jungbauer Johann Jaschkowitz aus Zywozczütz. Eine Ehrentafel in der Pfarrkirche, ebenso marmorne Tafeln mit den Namen der aus der Kirchengemeinde

Gefallenen des Weltkrieges 1914/18 sollten der Nachwelt Künder dieses traurigen Geschehens sein. — Zywozczütz allein hatte im Weltkrieg 1914/18 38 Gefallene und 3 an Kriegsfolgen Verstorbene, Gut Krappitz 5 und Gut Ellguth 8 Gefallene zu beklagen. Diesen zur Ehre und Gedenken weihte die Gemeinde am 12. August 1923 ein Ehrenmal ein. Nach Gedenkgottesdiensten am Vormittag in beiden Kirchen, fand am Nachmittag die Weihefeier am Ehrenmal statt. 26 Vereine, deren Fahnen sich um das Ehrenmal gruppierten, nahmen an dieser teil. Graf Haugwitz als Majoratsherr und Protektor des Kriegervereins, Graf Matuschka als Landrat des Landkreises Oppeln, Pastor Geithe als Vertreter des evangelischen Kirchengemeinde, Ratsherren und Stadtverordnete der Stadt Krappitz u. a. waren als Ehrengäste gekommen. Den „Friedhof der Gefallenen in ihrer Heimatgemeinde“ hatte Geistlicher Rat Tobias



dieses Ehrenmal bei der kirchlichen Weihe bezeichnet. Die Gedenkrede hielt der Graf Haugwitzsche Generalbevollmächtigte, Verwaltungsdirektor Blauth, gleichzeitig als 1. Vorsitzender des Denkmalsausschusses. Angehörige der Gefallenen und Vereinsvorstände legten Kränze nieder. Dann sprach der Landrat Graf Matuschka. Eingeleitet und von der Kapelle gespielt mit dem Niederländischen Dankgebet, endete diese Weihestunde mit dem Kameradenlied und der Nationalhymne. — Im Weltkrieg 1939/45 verlor Oderwiese allein 104 Heimatesöhne, soweit sich die Zahl überhaupt erfassen läßt. Von einigen ist das Schicksal noch ungeklärt.

Die Feiern zum Erntedankfest, der Ablauf einer ländlichen Hochzeitsfeier, der Kirmes (früher Kirchweih), des Gedenkens der Verstorbenen am Allerheiligen/Allerseelentag am 1. November mit Gottesdiensten, Friedhofsbesuch und Abbrennen von Lichtern an den geschmückten Gräbern, ferner die Versinnbildlichung der drei Weisen aus dem Morgenland durch singende Knaben beim Häuserbesuch zwischen Weihnachtsen und dem Dreikönigsfest am 6. Januar, dann das Tragen einer geschmückten Strohuppe von singenden jungen Mädchen durch das Dorf am Sonntag Laetare und Versenken derselben im Mühlwasser als Zeichen des nahenden Frühlings und das Abbrennen von Feuern und Fackeln am Mittwoch in der Karwoche zur Erinnerung an die Leidensgeschichte Christi und dessen Worte: „Wen suchet ihr?“ und endlich das „Spritzen“ am Ostermontag, wobei junge Mädchen von jungen Männern oft mit zu reichen Wassermengen überschüttet wurden und alles, wenn es nicht über-

trieben wurde, gelassen als Wertmesser der persönlichen Gunst hinnahmen und dafür noch die Jungen mit Ostereiern — meist eingefärbte Hühnereier mit eingeritzten Blumenmotiven — oft reine Kunstwerke — belohnten. Die zeitlichen Abstände in der Kirmes zwischen den einzelnen Gemeinden — Krappitz feierte immer Mitte Oktober, Zywdoczütz Anfang November, die anderen Gemeinden noch später — waren strukturbedingt. Der arbeitsschwache Samstag und der „blaue“ Montag anlässlich solcher Feste schon Mitte Oktober brachte die Feldbestellung in arge Bedrängnis. Deshalb setzte der Gutsherr noch vor dem 18. Jahrhundert die Verlegung bis nach Beendigung der Feldarbeiten für den Preis der Finanzierung einer eigenen Kirmes, bestehend aus Freibier und Gestellung der Tanzmusik, durch. Bei den späteren Terminen ist es dann auch geblieben. — Die ländlichen Hochzeitsfeiern, meist mit einer starken Gästezahl, begannen am frühen Morgen mit dem „Aushandeln“ des Handgeldes für die Braut, bestimmt als Notgroschen für den neuen Haushalt, durch die beiden „Ältesten“ des Brautpaares, meist in einer recht humorvollen Art. Dem Drängen des der Braut um ein möglichst hohes Handgeld folgte der des Bräutigams nur zögernd. Schließlich wurde diesem für sein unzulängliches Gebot eine als Hexe verkleidete alte Frau offeriert, dann nach einer weiteren Aufstockung eine schon ansprechendere, aber viel zu alte Partnerin, schließlich eine der beiden Kränzjungfrauen und nach dem letzten Gebot dann die Braut, die der Bräutigam an diesem Tag zum erstenmal zu sehen bekam. Beim elterlichen Segen an das Brautpaar spielte die Kapelle einen Choral, und dann ging es bei lustiger Musik in geschmückten Wagen zur kirchlichen Trauung. —

Bis zur Auflösung der Fideikommisse im Jahre 1929 wurde das Amt der Ortspolizeibehörde, der polizeilichen Baubehörde und des Standesamtes dieses Amtsbezirkes, in Abstimmung mit den Gemeinden, von Beauftragten des Majoratsherrn ausgeübt. Seit etwa 1880 waren dies Güterdirektor Marx, anschließend Verwaltungsdirektor Blauth, bzw. als deren Stellvertreter die Gräflichen Rentmeister, zuerst Tyokan und dann Iskierka. Letzterer hatte über 33 Jahre diese Aufgabe getreu erfüllt. Die Namen Iskierka, Blauth, vorher Marx und Tyokan, ebenso die zuständigen Gendarmeriebeamten, etwa bis 1912 Grzyb (Vater von Frau Hartmann und Frau Schwope), dann Frieske, und ab 1919 bis zur Pensionierung, etwa 1937, Masallek (Vater von Frau Mingram und Geschwister — Ehegattin Frau Masallek lebt heute in einem Altenheim in Siegen/Westf.) hatten im Amtsbezirk, damit auch in Oderwiese, einen sehr guten Klang.

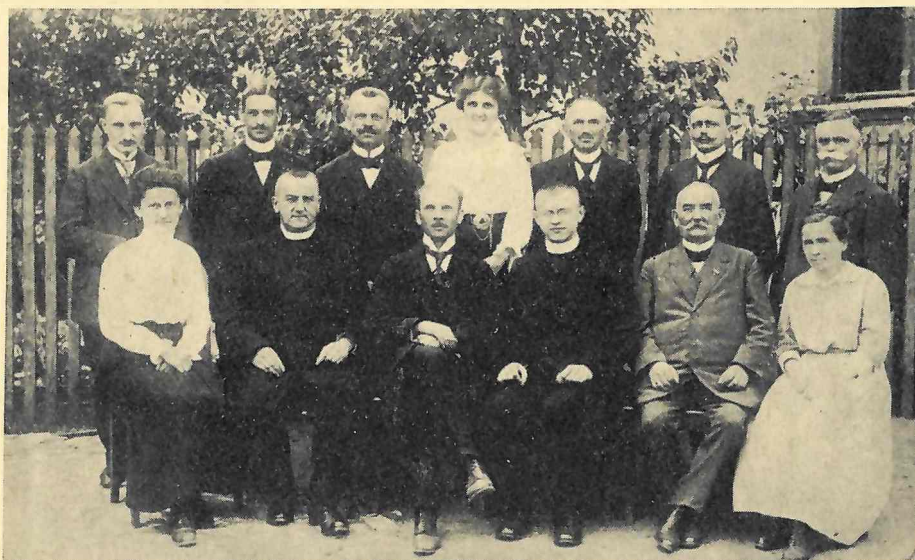
Herr Iskierka war noch nach seiner Pensionierung in dieser Eigenschaft auf Wunsch der Gemeinden tätig. Bis zur Zusammenlegung des Standesamtes mit dem der Stadt Krappitz übte anschließend diese Aufgabe sein Nachfolger im Rentmeisteramt Theodor Langosch aus. Diese Geschäfte des Amtsvorstehers kamen dann nach Schlacken (Zuzella). Amtsvorsteher: Mühlenbesitzer Drost, dann nach Oderwiese Amtsvorsteher Landwirt Ludwig Pieczyk, dann im Zuge der Machtergreifung nach Ellguth Amtsvorsteher Wirtschaftsinspektor L. Kranczioch, und nach dessen Einberufung zum Heer nach Tiefenburg (Straduna) Amtsvorsteher Mühlenbesitzer Lipka jr. Zum letzten Male wirkte sich der „Blinddarm“ des Landkreises, diesmal in umgekehrter Richtung, zum Nachteil des Amtsbezirktes infolge Verlegung einer doch wichtigen Amtsstelle in den äußersten Winkel des Landkreises aus.

Schl u ß w o r t !

Im Herbst 1968 sah ich die Heimat nach 24 Jahren wieder. Jedes Haus weckte in mir Erinnerungen wach, frohe und sehr traurige. Ich stand an Gräbern von Eltern, Verwandten, Freunden und Bekannten. Eine sorglose Jugendzeit wurde wieder lebendig. Wie einst als Schuljunge „stibitzte“ ich im Schulgarten Äpfel von noch von Hauptlehrer Tischbier gepflanzten Bäumen, wurde hierbei sogar im Foto festgehalten und bekam einen Teil von diesen Äpfeln als heimatlichen Gruß für den Sohn, Rektor i. R. Karl Tischbier, mit. Mit Krappitz hat sich dieses Dorf weiter gut vergrößert. Ein moderner Ganztagskindergarten entstand am Mittelweg, der Bau einer neuen Schule am Weg zwischen ehem. Kriegerdenkmal und Oberglauser Chaussee ist beschlossen. Die Amts- und Gemeindeverwaltung befindet sich in den Räumen der ehem. Gaststätte Wanke. Das Zollhaus, langjährige Dienstwohnung der Familie Straßenmeister Lessmann, später NSV-Kindergarten, ging in den Privatbesitz über. Auch der Name Straßenmeister Lessmann hat in der Gemeinde

noch einen guten Klang. Ich ging den Weg in Richtung Schleuse und Lucygrün. Immer wieder aufgehalten, kam ich nicht weit. Vom Forsthaus Lucygrün soll aber kein Stein mehr vorhanden sein. Ich ging zurück und setzte meinen Weg am Deich fort. Die Ziegelei an der Blonie ist schon sehr lange außer Betrieb. Die schöne Eiche an der Pachtwiese meiner Eltern steht auch nicht mehr. Wie oft hatte ich als Schuljunge in deren Krone von einer glücklichen Zukunft geträumt! Sonst überall das altgewohnte Bild. Der Eichenwald, Schleuse Krappitz, das Wehr mit seiner schäumenden Gischt, das majestätische Abwärtsbewegen des Wasserlaufes von Oder und Hotzenplotz. Auf den gemähten Wiesen Schwärme von Gänsen, weidende Kühe. Auf den Feldern fleißig arbeitende Menschen bei der Einbringung der Hackfruchternte, alles, alles wie einst. Die Störche, die alljährlich wiederkehren, waren bereits abgeflogen. Was kümmert sie und was kümmert die Natur unsere Sorgen, unser Bangen und unser Hoffen! — Entfernt, aber noch vernehmbar, erklang eine Mädchenstimme. Den Text verstand ich nicht, die Melodie war die der alten Volksweise:

„Im schönsten Wiesengrunde liegt meiner Heimat Haus, da zog ich manche Stunde ins Tal hinaus. Dich, mein stilles Tal, grüß' ich tausendmal! —



Lehrerkollegium der kath. Volksschule Krappitz aus dem Jahre 1920

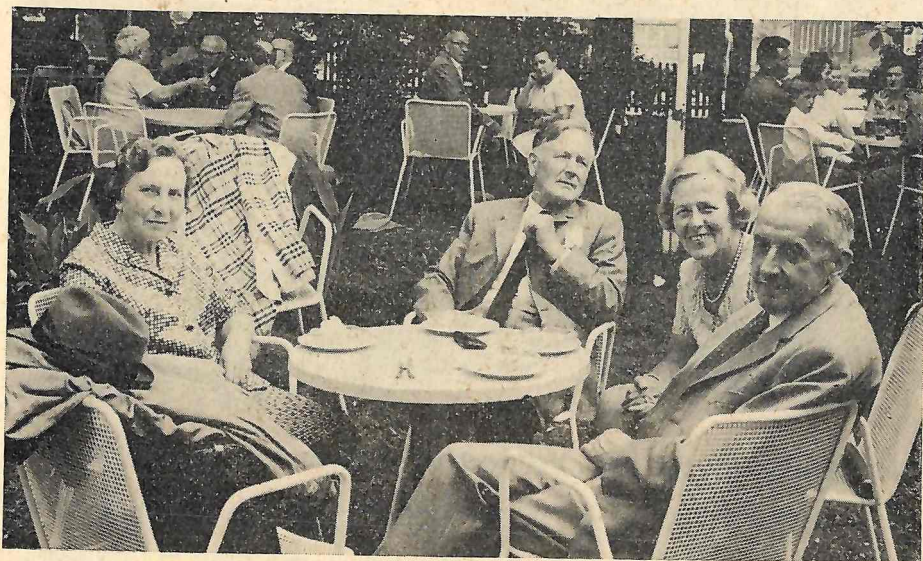
Untere Reihe: Fr. Wieja I — Pf. Tobias — Rektor Kruppa — Kapl. Wotzka — Konrektor Klemty — Fr. Haertel.

Obere Reihe: Klimanski — Schleiffer — Niedziella — Fr. Wieja II — Ringel — Bujak — Schiera.
(Einsender: H. Lorenz, Köln-E., Melatengürtel 70)

Bei Drucklegung des Heimatblattes Nr. 51 war leider Bildmaterial vom Hannover-Treffen 1969 noch nicht vorhanden. Nachträglich folgt ein kleiner bildlicher Ausschnitt, der Ihnen Freude bereiten sollte.



Hedel Lorenz, Oberförster Stütze, Frau Anlauf, Frau Laxa, Frau Koch, Herr Laxa



Frau Weicht, Herr Schneider mit Frau Anneliese, Herbert Weicht



Familie Dziuba, Dörfflers, Opa Jantz u. a.

So etwas kann passieren!

(Bericht eines Augenzeugen)

Während des Zweiten Weltkrieges (1939—1945) war auch in Krappitz-Gogolin eine größere Anzahl ausländischer Arbeitskräfte — teils Kriegsgefangene — vornehmlich in der Natronag und in den Kalkwerken beschäftigt. Es gab dabei Männer und Frauen verschiedener Nationalitäten, die treu und brav ihre Pflicht an den ihnen zugewiesenen Arbeitsplätzen erfüllten.

Einer dieser Männer, es war ein Ukrainer, erlitt beim Transport von Kalksteinen im Werk der Schlesischen Kalk-AG in Gogolin einen bedauerlichen Unfall, der infolge schwerer innerer Verletzungen tödlich verlief. Für die Bestattung, die in aller Stille durchgeführt werden sollte, waren Polizei und Arbeitsamt verantwortlich. Kostenträger war das Arbeitsamt. Der Sarg wurde damals von der Firma Matuschek, Kirchstraße, geliefert. Die Leiche lag in der Leichenhalle (am Krankenhaus) und sollte durch Herrn Kajak eingesargt werden. Es kam der Zeitpunkt der Beerdigung, es war ein sonniger Nachmittag. Einige wenige Landsleute, es mochten 12 bis 15 Männer und Frauen gewesen sein, gaben dem Verstorbenen das letzte Geleit von der Leichenhalle zum Friedhof. Vor der Leichenhalle erboten sich vier Ukrainer den Leichentransport zu übernehmen. Herr Kajak besorgte einen Bretterwagen, einen alten, länglichen Handwagen, der wohl dem Städt. Krankenhaus gehörte. Den Sarg holten dann unter Aufsicht von Herrn Kajak zwei Männer aus der Leichenhalle und legten ihn in Ehrfurcht und Vorsicht auf das Wägelchen. Flankiert von einem Herrn der Polizei und einem Beauftragten des Arbeitsamtes schoben und zogen die männlichen Trauergäste den beladenen Wagen nun dem Ziel entgegen. Auf der Coseler Straße zwischen Krankenhaus und Ecke Bittmann konnte man ein kräftiges Poltern des Sarges vernehmen, das durch das Katzenkopfpflaster verursacht wurde. Die Neustädter Straße zum Friedhof hin ging es dann ruhiger. Die Feierlichkeit am Grabe sollte nach Wunsch der Trauergemeinde nach orthodoxem Ritus stattfinden. Ein Priester war nicht anwesend. Man betete und

sang ein Trauerlied in der Landessprache. Als der Sarg bereits in der Gruft war, baten die weiblichen Trauernden, den Toten nach ihrer landesüblichen Sitte zum Abschied noch einmal zu sehen. Die Herren der Polizei und des Arbeitsamtes zeigten offenes Verständnis dafür. Der Sarg wurde wieder hochgezogen und geöffnet, und siehe da . . . zum Entsetzen aller war der Tote gar nicht drin! Nichts als zurück mit dem leeren Sarg zur Leichenhalle, wo Herr Kajak von den verantwortlichen Herren in ein ernstes Gebet genommen wurde, wenngleich sich diese ein innerliches Lächeln nicht verkneifen konnten.

Herr Kajak fand dann auch die Leiche in der Ecke der Leichenhalle und waltete seines Amtes.

Kurzum, der Sarg, dieses Mal mit der Leiche, wurde nun im Eiltempo wieder zum Friedhof transportiert. Die Trauernden, die inzwischen wartend am Grabe verweilten, bekamen, ihrem ritualen Wunsch entsprechend, den Toten zu sehen, knieten nieder und beteten mit ihren Gesichtern der Sonne zugewandt. Der Sarg wurde geschlossen und in die Gruft hinabgelassen.

Grippe zu zweit!

Eine wahre Episode von Heine Pannek aus Kiel, Kleiststraße 68

Haben Sie schon Ihre Grippe genommen? Nein? Dann wird es aber höchste Zeit! Diese banale Redensart unter Kollegen, die auch ich mir zu eigen machte, wurde für mich zur Tragödie. Ich habe die Grippe nicht genommen, sie hat mich genommen, mit anderen Worten, umgeworfen. Und da meine Frau gleichfalls von dieser fieberhaften „Allgemeininfektion“ erhascht wurde, konnte man getrost von einer Tragikomödie sprechen, die sich zu einer Tragödie mauserte.

Ein Zweiköpfe-Haushalt mit Grippe im Bett. Da nützt einem der „Haushaltungsverstand“ nichts, einfach gar nichts. Im Gegenteil: Schleppen Sie sich einmal mit Bleiklumpen auf Kopf, Brust und an den Füßen aus dem Bett, wenn die Türglocke erklingt. Wie habe ich in diesen Tagen das sonst so melodische Glockenzeichen — so eine Art „Üb' immer Treu und Redlichkeit“ — verflucht. Ich krieche zur Tür und komme mir vor wie ein Ursaurier. „Wer ist dort?“, röhre ich durch die entzündeten Bronchien-Schleimhäute. „Eine Gratisleseprobe“, tönt es durch den Briefkastenschlitz munter zurück. „Na und?“, werde ich wild (soweit mir das in meinem Dämmerzustand überhaupt möglich ist. „Schieben Sie doch das Ding durch die Briefklappe, oder wollen Sie auch die Grippe haben?“ Mit viel Schwung fliegt die illustrierte Leseprobe (unverkäuflich) durch den Schlitz. Der Anonymus, der mir ein Abonnement andrehen wollte, türmt panisch vor meinen Grippebazillen. Ich röhre noch ein „Danke“, doch er glaubt, Louis Armstrong sei hinter ihm her. Das Aufheben dieser Leseprobe allein ist für mich Schwerarbeit, denn ich habe so ganz nebenbei noch einen ausgewachsenen Hexenschuß, jene Kreuz- und Lendenschmerzen, die man heute moderner, mit Bandscheibenschaden tituliert, ebenso wie damals vor 50 Jahren der alte Sanitätsrat in Krappitz Influenza zu meiner Grippe sagte. Ich stöhne mich vom Fußboden hoch. „Is was?“, ruft meine Frau aus ihrem „Himmelbett“! „Wenn du schon mal auf bist, könntest du mir doch eine Wärmflasche richten!“ Die Gute hatte anscheinend mein schmerzhaftes Gestöhne für einen Jauchzer oder Jodler gehalten. Kollegen, haben Sie schon einmal eine Gummiwärmflasche zurechtgemacht? Nein? Ich habe es. Unter Anweisung meiner Frau (immer vom Bett aus) setze ich den Wasserkessel auf das Gas und fülle später das heiße Wasser in die Gummiwärmflasche. Was weiter geschah, ist mir nur noch schwach in Erinnerung. Auf jeden Fall habe ich jetzt einen üblen Sonnenbrand auf der Brust, und das mitten im Winter! Viele würden es richtiger für Brandflecken halten. Meine Frau meinte nämlich aus ihrem Bett heraus: „Du mußt die Wärmflasche nach dem Auffüllen mit Heißwasser flach an die Brust legen und dann einige Male kurz drauf drücken“ (auf die Wärmflasche). Ich tat ein solches. Im Schlafanzug. Jetzt laufe ich als Gezeichnete umher. Zu allem Unglück hatte ich auch noch den Schraubverschluß nicht ganz fest eingeschraubt, so daß sich meine Frau bald in einem „swimming-pool“, besser gesagt in einem Geysir einem „Eskimo-Warmbad“ befand. So jagte eine Aufregung die andere. Wir husteten im Duett, ganz von unten herauf, jeder gab sein Bestes. Dann kam noch ein ausgekochter Schnupfen hinzu. „Händchenhalten“ war schon lange nicht mehr drin, wer sollte auch wem? Ich hatte mich drei Tage nicht mehr rasiert und sah aus wie der „fidele Castro aus Kuba“. Meine Frau

sah auch nicht gerade aus wie Gina Lollobrigida, sondern wie ein Beate nach der Wäsche. Die Nachbarin bot ihr „Grippetabletten“ an, durch den Briefschlitz (wie der Zeitschriftenwerber). Räsionierte ich aus dem Bett heraus: „Wozu denn Grippe-tabletten, wir haben doch schon die Grippe!“ Einige Male rasselte unser Telefon. Als ich den Hörer „erklommen“ hatte, war die Verbindung abgerissen. Einmal fragte jemand ob ich Schulze heiße, was ich verneinen mußte und damit den Anrufer in Rage brachte. Gegessen haben wir beide „Grippeaten“ so gut wie nichts. Zum Wochenende kam die gute alte Oma. Das „Mädchen“ ist 84 Jahre alt und traktierte uns mit Hausmitteln. Wir wußten jedenfalls eine „Stütze“ um uns. Haben Sie aber auch schon einmal einer schwerhörigen Oma, die vor dem lautstarken Fernseher im Nebenzimmer saß, etwas zugerufen? Versuchen Sie es einmal! Da ist das Herunterschlagen des Fieberthermometers auf seine Ausgangsposition (mit Blei im Kopf und Leib) ein Labsal dagegen. Nun sind wir wieder obenauf und (ganz im Vertrauen) um 5 kg leichter. Womit bewiesen ist, daß einer „Grippe zu zweit“ auf der Schwelle zur Wohlstandsgesellschaft, kein Zwang zum Wachstum inne-wohnt (von Herrn Minister Schiller entlehnt!), sondern ganz im Gegenteil — im Gegenteil!

Lebendige Gr.-Strehlitzer-Krappitzer Heimatgruppe Frankfurt/M.

Daß sich Landsleute aus dem Krappitzer Heimatkreis mit ihren schon in der Heimat nachbarlich verbundenen Gr.-Strehlitzern in Frankfurt seit längerer Zeit zusammengetan haben, ist sehr erfreulich und begrüßenswert. Schon daheim hatten sie vieles gemeinsam, so z. B. die „Ota“-Schuhfabrik, die Kiesbaggereien, die Kalk- und Zementwerke und auch einen gemeinsamen Bahnhof, den Bahnhof Gogolin, der auch zum Kreis Gr.-Strehlitz gehörte. Die Bevölkerung der nur durch die Oderbrücke getrennten Gemeinden gehörte zwar kommunalpolitisch nach Gr.-Strehlitz, war aber mehr oder weniger mit der Bevölkerung von Krappitz und Umgebung verbrüdet. Alle öffentlichen Veranstaltungen und sonstigen Feste wurden größtenteils gemeinsam begangen und hüben wie drüben teilte man auch Freud und Leid miteinander. Daher ist es anerkennenswert, wenn man auch jetzt die gleiche Schicksalsgemeinschaft miteinander teilt.

In gewissen Zeitabständen, so auch im Oktober 1969, trifft man sich dann im „Haus der Heimat“ bei Kaffee und Kuchen und einem guten Tropfen. So wurde u. a. auch dieses Mal das fröhliche Programm vom Forellengrunder Familienorchester bestritten. Frä. Bärbel Gehse, Frau Gertrud Gehse, Josef Parucha, Eberhard Kowallik u. a. haben mit ihren musikalischen Einlagen mit unermüdlichem Fleiß die Anwesenden aufgemuntert. 27 Krappitzer Landsleute waren anwesend. Unter ihnen der Alterspräsident Bernhard Jantz, der sich sogar bereit erklärte, die Kosten für das Krappitzer Wappen, welches in diesem Kreis in einer bestimmten Größe mahnend die Erinnerung wachhalten soll, zu tragen. Die Stimmung in diesem Kreise wurde noch erhöht durch die Anwesenheit eines Bruders des 1. Vorsitzenden (R. Bergner), Fridolin Bednarczyk, der mit 13 Jahren seine Heimatstadt Gr.-Strehlitz verließ, um Seemann zu werden und bei Ausbruch des Zweiten Weltkrieges in Mexiko verblieb und sich dort eine neue Existenz aufgebaut hat. Seine noch recht ober-schlesische Art kam beim Absingen der Heimatlieder so recht zum Ausdruck. „Heimat ist Heimat“, und die Gr.-Strehlitzer und Krappitzer haben bei diesem Zusammensein wieder einmal gezeigt, daß sie immer noch zusammengehören und auch weiterhin ihren heimatlichen Gedankenaustausch fortsetzen wollen. — Das Heimatblatt dankt auch vielmals für den übersandten Kartengruß!

Was man wissen sollte!

Versorgung von Kriegsoptern in den z. Z. unter fremder Verwaltung stehenden deutschen Ostgebieten.

Der oben bezeichnete Personenkreis erhält nach § 64 Abs. 2 BVG Versorgung in angemessenem Umfang (Teilversorgung) als Kannleistung, sofern die allgemeinen Anspruchsvoraussetzungen für die Gewährung von Versorgung erfüllt sind.

Anträge von Kriegsbeschädigten sind an das Versorgungsamt Münster zu richten. Witwen und Waisen werden vom Versorgungsamt Gelsenkirchen versorgt, und Eltern erhalten ihre Bezüge vom Versorgungsamt Hamburg.

Besucher aus der Heimat

die von einem Versorgungsamt in der Bundesrepublik Teilversorgung als Kriegerwitwen, Kriegsbeschädigte oder die Elternrente beziehen, können auf **Antrag auf die Dauer ihrer Besuchszeit den vollen Satz der Versorgung** erhalten. Es ist deshalb erforderlich, daß diese Besucher die Anschrift des Versorgungsamtes und das Aktenzeichen des Rentenbescheides mitbringen.

Landsleute in der Heimat

die von einem Versorgungsamt in der Bundesrepublik Teilversorgung nach dem Bundesversorgungsgesetz erhalten, können einen Antrag auf **erhöhte Teilversorgung** stellen, wenn sie 65 Jahre alt oder arbeitsunfähig sind (bei Arbeitsunfähigkeit muß ein Attest eines behandelnden Arztes vorliegen).

Versorgung bei Spätaussiedlern

die bei Eintreffen in der Bundesrepublik immer wieder in die schwierige Lage geraten, wenn sie auf eine Rentengewährung angewiesen sind, gibt zu folgenden Hinweisen Veranlassung:

Falls Sie Angehörige oder Bekannte in der Heimat haben, die beabsichtigen auszusiedeln, teilen Sie den Aussiedlungswilligen in der Heimat brieflich mit, daß für eine Rentenfeststellung in der Bundesrepublik ein bereits erteilter polnischer Rentenbescheid allein nicht genügt, sondern daneben noch folgende Unterlagen unbedingt erforderlich sind und daher möglichst vollzählig von den Aussiedlern aus der Heimat mitgebracht werden sollten:

1. Geburts-, Heirats- und Sterbeurkunden, ggf. das Familienstammbuch,
2. für Beitragszeiten bis einschließlich 1944:
deutsche und polnische Beitragsnachweise der Invaliden- und Knappschaftsversicherung, Beitragsaufstellungen der polnischen Angestelltenversicherung (ab 1922 bis 1939) und evtl. auch die letzte deutsche bzw. polnische Versicherungs- und Quittungskarte sowie vorhandene Aufrechnungsbescheinigungen.
3. für **Beschäftigungszeiten ab 1945**
die Arbeitsbescheinigungen polnischer Arbeitgeber.
Solche Bescheinigungen müssen, um eine ungekürzte Abrechnung zu erlangen, außer der Art und Dauer der ausgeübten Tätigkeit den Sitz und die Bezeichnung des Betriebes, auch die Unterbrechungen der Arbeit, wie bezahlter Urlaub, Krankheit, Kurzarbeit und vorübergehende Arbeitslosigkeit genau aufführen oder den Vermerk aufweisen: XY hat hier ununterbrochen gearbeitet, volle Bezahlung während der gesamten Beschäftigungszeit erhalten und keinen unbezahlten Urlaub genommen.
4. Können die zu 2. und 3. angegebenen Nachweise nicht beschafft werden und haben die Aussiedlungswilligen nicht wenigstens zwei in der Bundesrepublik Deutschland wohnhafte Zeugen, die aus eigener Kenntnis über verbrachte Versicherungszeiten genaue Aussagen machen können, müssen noch aus der Heimat Aussagen von zwei Zeugen als eidesstattliche Erklärungen mit beglaubigter Unterschrift mitgebracht werden, um eine Anrechnung erhalten zu können. Sind für diese Zeiten noch Arbeitszeugnisse oder Dienstverträge vorhanden, so sind auch diese der Glaubhaftmachung dienlich und deshalb mitzubringen.
5. Ersatzzeiten, wie Militär und Gefangenschaft, müssen, soweit wie möglich, durch Soldbuch, Wehrpaß, Einberufungsbefehl und Entlassungsbescheinigungen belegt werden.
6. Ausfallzeiten, wie Schul- und Ausbildungszeiten ab 16. Lebensjahr, Arbeitslosigkeit und Krankheitszeiten von längerer Dauer, müssen durch amtliche Bescheinigungen oder Abschlußzeugnisse nachgewiesen werden, um ggf. angerechnet zu werden.

Beihilfen für Besuchsreisen in die Vertreibungsgebiete

Beihilfen zu einer privaten Reise in die Vertreibungsgebiete zum Besuch von Verwandten werden gewährt, wenn die Reise durchgeführt ist und nicht länger als ein halbes Jahr zurückliegt. Wiederholte Beihilfen können erst nach einem Zeitraum von zwei Jahren beantragt werden. Ausnahmen sind in begründeten Fällen möglich.

Der Antrag ist nach der Rückkehr von der Reise bei dem zuständigen Flüchtlingsamt einzureichen. Die Antragsvordrucke können von den Kreisverbänden des BdV bei dem Büro für Gesamtdeutsche Hilfe in 53 Bonn, Abholfach VFWD, kostenlos bezogen werden. Fahrtkosten werden nur für die zweite Klasse erstattet. Auskünfte in allen diesen Fragen erteilt die Leiterin des Sozialwerks der Oberschlesier, Frau Willner, 415 Krefeld, Ostwall 265.

Wann sehen wir uns 1970 wieder?

Vom **16. bis 18. Mai (Pfingsten)** findet in **Essen** das Bundestreffen der Oberschlesier statt. Die Landsleute aus **Krappitz und Umgebung** werden sich am **17. und 18. Mai in Essen im „Gruga-Hof, Alfredstraße 122**, das ist unmittelbar in der Nähe der Gruga-Hallen, wiedersehen können. Ein Parkplatz ist auch vorhanden. Der Wirt selbst ist ein Vertriebener. Notieren Sie sich bitte schon jetzt den Termin **wann** und **wo** wir uns treffen. Kommen Sie recht zahlreich und denken Sie daran, man weiß nie, ob es für den einen oder anderen das letzte Wiedersehen ist. „Ein jeder freut sich über jeden“. Belohnen Sie die Mühe der Vorbereitungen für so ein Wiedersehen mit Ihrem Erscheinen.

Schon jetzt soll auch wieder auf das „Treffen des Jahres“ am **2. Augustsonntag (9. August 1970) in Augsburg** hingewiesen werden. Vielleicht ist dieser Hinweis bei der Urlaubsplanung wichtig.

Für das Jahr **1971** ist auch schon jetzt das große Schlesiertreffen in der bayerischen Metropole **München** in der Zeit vom 9. bis 11. Juli auf dem Messegelände vorgesehen.

Die Krappitzer in Oker/Goslar

hatten sich auf Initiative von Frau Margot Knoblich in den ersten Dezembertagen im ev. Vereinshaus in Oker zu einer adventlichen Feierstunde zusammengesetzt. Obwohl der Grippevirus schon damals grassierte, waren Dr. Teschner mit Frau, Herbert Weicht, Carl Schneider mit Frau Anneliese (Schroeter), Karl Markutzik und Frau, Erna Lendholt, Pietruschka mit Frau und Tochter, Olga Paniowski, Kostka mit Frau, Th. Drost mit Frau und Tochter Frau Link, Martha Ziegler, Marta Baron, Gertrud Fesser, Fr. Kopietz, Erich Kopietz, Leo Schwanitz, Frau Theuerkauf geb. Sommer, M. Pyka geb. Galonska mit Mann, Frau Mnich, Rudolf Knoblich mit Frau Margot und Paul Gerlach mit Frau dabei. Im Adventskerzenschein bei Kaffee und Kuchen wurden Weihnachtslieder nach Schallplatten mitgesungen. In diesem kleinen Kreis wurde viel der Heimat gedacht und Erinnerungen bis in die Jugendzeit ausgetauscht.

Auch Fräulein Olga Paniowski, die einstige Sekretärin von Herrn Dir. Lendholt, hat aus dieser heimatlichen Runde die nachträglichen Glückwünsche zu ihrem 80. Geburtstag, den sie am 30. 11. 1969 in einer großen Zahl von Gratulanten verleben konnte, entgegengenommen. Frl. Paniowski kam im Jahr 1933 nach Krappitz und hat auch nach dem Zusammenbruch 1945 wieder in Goslar ihren Dienst aufgenommen und an der Seite ihres Chefs wertvolle Arbeit geleistet. Aber auch des Heimatblättchens Anfang haben wir ihrer Mithilfe zu verdanken. Der ganze Heimatkreis gratuliert noch nachträglich herzlich und wünscht weiterhin Gesundheit für ihren Lebensabend, den sie in Oker, Wiesenstraße 3, verbringt.



Wir gratulieren ferner nachträglich

Herrn Theodor Drost, 3383 Harlingerode (Harz), Ringstraße 6, zu seinem 75. Geburtstag, den er im Kreise seiner großen Familie in seinem schönen Eigenheim in körperlicher und geistiger Frische verleben konnte. Die Gesundheit und sein froher Sinn mögen ihm erhalten bleiben, damit er im Laufe dieses Jahres die „goldene Hochzeit“ feiern kann.

Auch Frau Maria Lukner, Oker, Rosenstraße 26, hat bei guter Gesundheit im Kreis ihrer Familie ihren „70sten“ feiern können.

Zur Vermählung gratulieren wir herzlichst Stephanie Kijas, jetzt Frau Stephanie Rath, 5023 Lövenich, Zaunstraße 2.

Zur **Approbation als Arzt**, mit dem Ziel Frauenfacharzt, gratulieren wir Herrn Rainer von Manowski, einem Sohn des früheren Lehrers der Krappitzer Oberschule, Herrn von Manowski, der jetzt in 8902 Göggingen, Lindauer Str. 78 a, wohnt, herzlichst.

Nachruf zum Ableben von Lehrer i. R. Wilhelm Müller

Herr Paul Skoluda, 2 Hamburg 43, Gebweiler Straße 7, widmet folgenden ehrenden Nachruf:

„Eine große Lücke riß der Tod, wie in Nr. 51 des Heimatblattes bekanntgeworden, in die Reihen unserer lieben Heimatfreunde. Nicht nur alte, sondern auch junge Heimatfreunde nahmen Abschied von uns. Allen lieben Verstorbenen gönnen wir nach der beschwerlichen Erdenreise die ewige Ruhe, und die Hinterbliebenen seien unseres Trostes versichert.

Unter den Verstorbenen wollen wir besonders unseres Landsmannes Herrn Lehrer Wilhelm Müller gedenken. Als gebürtiger Krappitzer war es ihm nicht vergönnt, in seiner Heimatstadt zu amtieren. Jedoch war es ihm möglich, mit Krappitz in enger Verbindung zu bleiben, da er in Oderhöf seinen Beruf ausübte. In seinem Artikel der Heimatblätter 29/30/31 'Wir wandern nach Oderhöf', schildert er die historische Vergangenheit der Oderfahrer, und er rühmt die herrliche Natur, die beiderseits der Oder zu entdecken war. Seine musische und naturliebende Art hinterläßt er uns in einem Erlebnis, das er so bezeichnete: Im lichtdurchsprühten Wald auf grünem Moos höre ich das Vogelquartett von Haydn, das auf Grund einer Idee unseres Meisters Zeidler im Wald aufgeführt wurde. Auch er gehörte einst zum Zeidlerquartett. Im Männergesangsverein 'Liederkranz 1859' und im 'Cäcilienverein' wirkte er so lange als aktiver Sänger mit. In kollegialer Form gedachte er in Nr. 35 des Heimatblattes in einem Nachruf seines verstorbenen Kollegen Josef Hylla. Nun ist er auch seinem Kollegen gefolgt.

Wir gönnen ihm die ewige Ruhe, und seine Angehörigen seien unserer Teilnahme versichert.“

Allen Krappitzern, unseren Bekannten und Freunden, viele Grüße. Am 15. Januar 1970 habe ich in **Bad Lippspringe (Teutoburger Wald)** das

Hotel „Zur Post“

Detmolder Straße 57, Telefon 0 52 52 / 5 79, übernommen. Über einen Besuch würden wir uns sehr freuen, seien Sie dann auch unser Gast bei einem Kuraufenthalt!

Ihr Gerhard Stephan und Familie
früher Hotel „Reichsadler“, Krappitz

Viele Krappitzer werden sich an die immer hilfsbereite und liebenswürdige Schwester Quirilla-Sloma erinnern. Sie war gegen 30 Jahre in der ambulanten Krankenpflege tätig. Sie wurde am 28. 10. 1885 in der Provinz Posen geboren und starb am 24. 5. 1969 in Neisse. Sie war 60 Jahre Krankenschwester, davon in Krappitz, Neustadt, Schönau, Langenbrück und Oberglogau. Einige Jahre verbrachte sie auch im Lager Gostyn, wohin die meisten Schwestern evakuiert waren. Ab 1957 war sie im Schwesternaltersheim Neisse. Sie starb an einem Asthmaleiden. Ehre ihrem Andenken.

Berichtigung: In der Todesanzeige bei Prof. Dr. Hoffmann muß es richtig heißen: „1932 übernahm er die Leitung der Chirurgischen Abteilung des Antonius-Hospitals in Köln. Bis 1945 war er dort tätig, dann übernahm er die kommissarische Leitung der Chirurgischen Universitätsklinik usw. . . .“

Traurige Nachrichten aus unserem Heimatkreis

Schmerzerfüllt machen wir die traurige Mitteilung, daß unsere
liebe Mutter

Hedwig Schuster

geb. Felka

im Alter von 80 Jahren verschieden ist.

In stiller Trauer

Luzie Pietzko geb. Schuster u. Familie

Gertrud Halupzok geb. Schuster u. Familie

Hans Schuster und Familie

Anni Schuster und Sohn

6806 Viernheim, Am Stockfeld 55
Toronto (Kanada), Hoyerswerda, DDR
fr. Krappitz

Nach schwerer kurzer Krankheit starb am 3. September 1969
meine liebe Mutti, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter

Gertrud Wais

geb. Morczinietz

im Alter von 82 Jahren.

In stiller Trauer

Arno Naumann
und Frau Hedwig geb. Wais
und Familie

53 B o n n , Georg-von-Boeselager-Straße 3
fr. Krappitz, Coseler Straße 4 (Brennerei)

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß ist mein lieber Mann,
unser guter Vater und Opa

Wilhelm Gawenda

Konditor

versehen mit den hl. Sakramenten, im 71. Lebensjahr in die
Ewigkeit abberufen worden.

In tiefer Trauer

Gertrud Gawenda geb. Wanke
Norbert Gawenda
Sofie Gawenda geb. Ruber
mit Renate und Herbert

79 U l m , den 15. Oktober 1969
Am Zundeltor 3

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief mein lieber, treusorgender Mann, unser guter Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

Willi Bremer

Papier-Saalmeister i. R.

im Alter von 76 Jahren.

In tiefer Trauer
im Namen aller Anverwandten
Gertrud Bremer geb. Klein

58 H a g e n - K a b e l , den 15. November 1969
Hellweg 84a

Nach langem Leiden nahm Gott der Herr meine liebe Frau,
Schwägerin und Tante

Maria Nowak

geb. Schiwalski

zu sich in sein Reich. Sie entschlief, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im Alter von 69 Jahren.

In stiller Trauer
Paul Nowak
Margarete und Richard Ostroski
und Anverwandte

48 B i e l e f e l d , den 25. Oktober 1969
Stapelbreite 53 a (fr. Ottmuth, Schlageterstraße 36)

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau

Therese Bauch

ist für immer entschlafen.

In stiller Trauer

Margit Rode geb. Bauch
und Angehörige

3011 G e h r d e n , den 10. November 1969

Wenningser Straße 12
fr. Burgwasser-Dobrau

Kurz vor Vollendung ihres 75. Lebensjahres entschlief nach schwerer Krankheit unsere über alles geliebte Mutter und Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

Gertrud Zeidler

geb. Nickel

In stiller Trauer

Wolfgang Zeidler und Familie

Hans-Joachim Zeidler, vermißt

Götz Zeidler und Familie

Ingeborg Förster geb. Zeidler u. Familie

Willi Nickel und Familie

338 G o s l a r , den 23. November 1969

Breite Str. 91 u. Marienburger Str. 5

Nach einem arbeitsreichen Leben verschied plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Karl Wanke

Kürschnermeister

im Alter von 60 Jahren, wohlverstanden mit den Sterbesakramenten der kath. Kirche.

In stiller Trauer

Erika Wanke geb. Dulog

Familie Strempe-Wanke

Familie Schommer-Wanke

Familie Bastuck-Wanke

6621 Köllerbach, Hauptstraße 121

Unerwartet verließ uns meine liebe Gattin, Mutter, Schwiegermutter und Oma

Maria Schmieja

geb. Blahutzik

im 70. Lebensjahr nach einem arbeitsreichen und erfüllten Leben.

In tiefer Trauer

**Johann Schmieja mit Kindern
und Angehörigen**

8 München, den 7. Dezember 1969
Peter-Winter-Straße 44
fr. Krappitz, Eichendorffstraße

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief mein lieber Mann,
unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder,
Schwager und Onkel

Alfred Löhnert

im Alter von 63 Jahren, versehen mit den Gnadenmitteln unserer
hl. Kirche.

In stiller Trauer

Broni Löhnert geb. Tkocz

Gerhard Löhnert u. Frau

Erwin Löhnert u. Frau

Alexandra als Enkel

und Anverwandte

47 H a m m , den 27. November 1969

Marienstraße 17

fr. Krappitz, Richard-Wagner-Straße